



Ascher Ländchenbrief



Folge 5

Mai 2016

68. Jahrgang



Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus

Obwohl bekanntermaßen im Ascher Ländchen der Frühling gewöhnlich etwas später Einzug hält als in anderen Gegenden, ist auch in Asch der heuer eigentlich gar nicht so grimmige Winter vorbei. Die Natur ist erwacht und es grünt und blüht allerorten, wie unser Bild zeigt, aufgenommen in der Hauptstraße, knapp unterhalb des Schützenhauses (rechts im Bild). Dieser einstmals repräsentative Bau galt früher als eine der ersten Adressen in Asch, ist aber noch immer in einem sehr schlechten Zustand. Die Stadt bemüht sich seit Jahren um eine neue Nutzung, die natürlich von der Finanzierung abhängt und auch von den Nachfolgekos-

ten. Bis heute konnte aber kein praktikables Konzept realisiert werden.

Das markante Gebäude der Fischers Post (Bildmitte), vom Architekten und den Stadtplanern exakt in den spitzen Winkel zur abzweigenden Alleegasse hineingebaut, bildet seit jeher und auch heute noch den Blickfang, wenn man die Hauptstraße hinauffährt.

Links, im Bild etwas verdeckt durch die blühenden Bäume, geht es in die Zeppelinstraße zum Apollo-Kino und jenseits der Gerhart-Hauptmann-Straße zu den Rogler-Anlagen mit der Jahn-Turnhalle an der Schönererstraße. *Erinnern Sie sich noch?*

Horst Adler

Signale aus dem Nachbarland oder Wer A sagt, ...

Nachdem der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer die von seinem Vorgänger Edmund Stoiber viele Jahre praktizierte harte Linie der Abschottung und Kompromisslosigkeit in der Heimatpolitik gegenüber den Tschechen verlassen

hat, mehren sich im Nachbarland die Zeichen dafür, dass das Eis tatsächlich gebrochen ist.

In einem Kommentar des österreichischen Sudetendeutschen Pressedienstes SdP zur derzeitigen politischen Situation zwischen Tsche-

chen und Deutschen, resp. Sudetendeutschen, befasst sich der Autor Manfred Maurer mit dieser Thematik und einigen Ereignissen, die man als positive Signale aus dem Nachbarland nicht verkennen sollte.

Man erinnere sich. Da übermittelte der tschechische Vizepremier Pavel

Belobradek zum vorjährigen Sude- tendendeutschen Tag per Video eine Grußbotschaft an „seine (in Augsburg versammelten) deutschen Landsleute“. Für das bevorstehende Pfingsttreffen in Nürnberg darf man eine ähnliche Geste erwarten. Einige Wochen später besuchte Belobradek auf Einladung des Bundesvorsitzenden der SL Posselt das Sude- tendendeutsche Haus und legte zum Gedenken an die Opfer der Vertreibung ein Blumengebilde nieder.

Die Städte Brünn, Komotau und Aussig, die für die schlimmsten Mas- saker während der Vertreibung be- kannt sind, organisierten eindrucks- volle Gedenkveranstaltungen an de- nen die Stadtoberhäupter und hohe Würdenträger teilnahmen. In Brünn wird diese „Woche der Versöhnung“ mit ähnlichen Veranstaltungen wie im vorigen Jahr demnächst erneut stattfinden.

Erst vor kurzem erhielt eine Funk- tionärin der SL, nämlich die Ehren- vorsitzende der Seliger-Gemeinde Olga Sippl, aus der Hand des tsche- chischen Ministerpräsidenten Sobot- ka die tschechische Verdienstmedail- le. Und – die Stadt Asch verlieh die Ehrenbürgerschaft an zwei aus ih- rer Heimat vertriebene Deutsche – auch keine Alltäglichkeit.

Noch vor wenigen Jahren wären solche Ereignisse undenkbar gewe- sen. Offenbar ist einiges in Bewe- gung gekommen.

„Sie trägt also Früchte, die von der Bayerischen Staatskanzlei und der SL-Spitze unter der Führung von Bernd Posselt eingefädelt – von manchen Vertriebenen aber durch- aus kritisch gesehene – Politik der kleinen Annäherungsschritte.

Im Umgang miteinander werden die negativen Emotionen der Ver- gangenheit immer mehr durch posi- tive überlagert. ... Den vielen Ver- triebenen geht es ja in erster Linie um die Anerkennung ihres Leide(n)s. Jahrzehntlang waren sie kollektiv, also ohne Rücksicht auf individuel- les Verschulden, als Hitlers Fünfte Kolonne diskreditiert worden. Doch nun – spät, aber doch – gibt es Zei- chen der Versöhnungsbereitschaft, ja sogar der Entschuldigung. Das tut der traumatisierten Seele gut und ebnet den Weg für nachhaltige Aussöhnung.

Es wäre wahrscheinlich nicht da- zu gekommen, hätte Bernd Posselt und die SL-Führung nicht den Weg der sanften Worte gewählt. Seine Rechnung ist aufgegangen. Die su- detendeutsche Frage wird nicht mehr als ewiger Konflikt wahrgenommen.“ Unwillkürlich erinnert man sich an die Devise der von Willy Brandt und Egon Bahr betriebenen Ostpolitik: Wandel durch Annäherung.

Ungeachtet des verbesserten Kli- mas gilt es aber festzuhalten, dass zu einer ehrlichen Aussöhnung doch noch etwas fehlt. Man darf die bis- herigen Gesten nicht kleinreden, doch – wer „A“ sagt, sollte auch „B“ sagen. Steht das „A“ für „Auszeich- nung“ oder „Aussöhnung“, so erin- nert das „B“ an die „Beneš-Dekrete“ und deren „Beseitigung“.

Es kann doch nicht sein, dass man einerseits das geschehene Unrecht eingesteht, aber andererseits die for- male Grundlage dieses Unrechts stillschweigend akzeptiert.

Diesen Widerspruch kann man auch durch die Beteuerung nicht ver- harmlosen, die Beneš-Dekrete seien „totes Recht“ oder obsolet. Denn, wenn es so wäre, scheint es doch

Zur Ehrung von Horst Adler

Horst Adler stammt aus einer Nie- derreuther Familie, deren Mitglie- der stets für das Gemeinwohl ge- wirkt haben.

Einer der Vorfahren war in Nie- derreuth Dorfrichter. Allerdings war er nicht für Rechtsprechung zustän- dig, sondern er war eine Art herr- schaftlicher Vollzugsbeamter oder auch Gemeindevorsteher. Auch spä- tere Adler waren Gemeindevorste- her oder wie man sie dann später nannte, Bürgermeister. So auch der Großvater von Horst, Hermann Ad- ler.

Dieser war Bürgermeister von 1923 bis 1938. In seiner Amtszeit wurden die Säuerlinghäuser in Nie- derreuth neu erbaut und noch vieles andere. Auch das Amt des Feuer- wehrkommandanten übte er so bis 1946 aus. Leider vorlor er seinen rechten Arm bei der Vertreibung. (Siehe Bericht im Ascher Rundbrief März 2016.)

Nach der Vertreibung in Tirschen- reuth war er und auch sein Sohn Otto stets gefragt, wenn es um Ver- mögensverhältnisse, Grundstückbe- sitz und die neuen Wohnorte ehema- liger Niederreuther ging.

Horst Adler ist seit zwanzig Jah- ren Vorsitzender des Heimatver- bandes Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz. Er war schon vorher einige Jahre im Heimatverband in anderer Funktion tätig.

Ich habe in den letzten Jahren mitbekommen, was Horst für diese Organisationen leistet und wieviel Zeit er dafür aufwendet. Das ist schon ein enormes Pensum.

Er ist bei fast allen Veranstaltun- gen, Sitzungen und anderen Pflicht- besuchen präsent, wenn es ihm mög- lich ist. Außerdem ist er noch Vor- sitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Tirschenreuth. Für den Ascher Rundbrief schreibt

nur logisch und sollte es umso leich- ter fallen, „sie auf den Misthaufen der Geschichte zu werfen, anstatt sie als Müll vor der Haustüre stehen zu lassen.“ Noch leichter wäre es, das berüchtigte „Straffreiheitsgesetz“ von 1946 aus der Welt zu schaffen, nach dem alle Straftaten an Deut- schen für straffrei erklärt wurden, auch wenn sie sonst strafbar gewe- sen wären.

Ein mir seit langem bekannter Tscheche sagte es einmal sehr tref- fend: „Wir haben noch eine Leiche im Keller und die stinkt solange, bis sie ordentlich begraben ist.“

Horst Adler

(Zitate aus einem Artikel des Su- detendeutschen Pressedienstes SdP, Österreich.)

er monatlich einige Seiten. Dies ist alles auch sehr zeitaufwändig.

Sein Engagement in der alten Hei- mat ist unermüdlich, damit viele verschwundene oder verkommen Einrichtungen und verschiedene Din- ge restauriert oder wieder errichtet werden.

Es soll ja nicht vergessen werden, dass dort einmal fast achthundert Jahre Deutsche daheim waren. Aber das ist ja nur möglich, wenn man mit den Leuten, die dort jetzt „das Sagen“ haben, redet und gute Kon- takte mit ihnen pflegt. Wenn das vielleicht auch nicht von allen Lands- leuten gerne gesehen wird. Horst tut dies alles ja für die alte Heimat und das soll auch gewürdigt werden. Aber auch im Heimatverband und der Stiftung gibt es laufend etwas zu tun.

Das Archiv und die Heimatstube wurden in den letzten Jahren neu gestaltet. Auch muss immer wieder gesorgt werden, dass die Finanze- ausreichen und von welchen Stellen es eventuell entsprechende Gelder dafür gibt.

Auch die Organisation der Hei- mattreffen in den letzten Jahren er- forderte viel persönlichen Einsatz von ihm.

Wir wünschen nur, dass es seine Gesundheit zulässt und er weiter die notwendige Energie für diese Tä- tigkeit aufbringt.

Lieber Horst, vielen Dank für dei- nen unermüdlichen Einsatz!

Richard Heinrich

**Berichte vom
Sudetendeutschen Tag 2016
bringt der Ascher Rundbrief
in seiner Juni-Ausgabe!**

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Am Friedhof in Krugsreuth wurde Zaun erneuert

Die Stadt Asch hat vor vier Jahren auf Anregung von Horst Adler den unteren Teil des Friedhofes in Krugsreuth einigermaßen wieder in Ordnung bringen lassen. Es wurden die umgefallenen Grabsteine aufgestellt, soweit noch vorhanden und sonst noch andere Dinge.

Im letzten Jahr wurde auch der Zaun am unteren Teil des Friedhofes erneuert. Der obere Teil des Friedhofes ist aber nicht städtisch, sondern gehört der katholischen Kirche, deshalb wurde dort auch nichts gemacht. Vielleicht aus Geldmangel, oder fehlt hier die Anregung von Seiten der Katholiken? Vor dem Eingang der Kirche ist eine Informationstafel aufgestellt worden, worauf Fotos sind und die Geschichte des Ortes und der Kirche zweisprachig beschrieben ist.

Solche zweisprachigen Informationstafeln über die Geschichte der Gegend sind übrigens in den meisten Orten im Elstertal aufgestellt worden.



Kirche und Friedhof in Krugsreuth

Foto Richard Heinrich

☆

Vortrag über das Ascher Land in Erkersreuth

Im Gemeindesaal der evangelischen Kirche zu Erkersreuth hielt ein Herr Dr. Jürgen Maier, der jahrelang in Selb eine Praxis als HNO-Arzt hatte, einen Vortrag über „das Ascher Land früher und heute“. Es waren etwa fünfzig interessierte Zuhörer gekommen. Er hatte in intensiver Arbeit viel über das Ländchen zusammengetragen und redete über eineinhalb Stunden darüber, natürlich mit entsprechenden Fotos. Erstaunlich dabei ist, dass Dr. Maier nicht aus der Gegend stammt, sondern aus Erlangen, aber er interessiert sich über Geschichte.

☆

Stadt Eger wirtschaftlich auf Erfolgskurs

Herr Pavel Jetleb schreibt in der Frankenpost über Eger:

Die Stadt Eger hat sich wider Erwarten in den letzten Jahren wieder zu einem Wirtschaftsstandort entwickelt. Nach der Wende in Tschechien kam für viele Betriebe in der Region das Aus. Darunter waren z. B. die Fahrradfabrik ESKA, mehrere Textilfabriken, der große Schlachthof, die Egerer Brauerei und viele andere Betriebe. Es wurden mehrere Fabriksbauten abgerissen und die Stadt wies beim Ortsteil Horni Dvory (Oberschön) ein neues Industriegebiet aus. Es haben sich dort auch einige Firmen aus Deutschland angesiedelt, etwa die DHL, die Sky Group oder Tschibo. Auch die chinesische Firma BWI ist dort.

Diese Firmen haben natürlich auch den Arbeitsmarkt belebt und so ging die Arbeitslosigkeit in der Region erheblich zurück.

Nach Angaben des „Logistikimmobilien-Entwicklers Panattoni Europe“ ist der Industriepark in Eger die am schnellsten wachsende Gewerbezone in ganz Tschechien.

☆

In Selb kämpft man um Erhalt der Polizei-Inspektion

Die bayerische Staatsregierung plant eine Umstrukturierung der Polizei im Landkreis Wunsiedel. In diesem Zug soll die Polizei-Inspektion Selb der Inspektion Marktredwitz zugeschlagen werden und in Selb aufgelöst. In Selb soll nur eine Polizeiwache bleiben, aber eine Fahndungsgruppe errichtet werden. Daher protestieren die Selber Stadtverwaltung, die Parteien, Geschäftsleute, Firmen und andere Gruppierungen natürlich vehement, denn die Straftaten, hauptsächlich Einbrüche, haben ja in der letzten Zeit

erheblich zugenommen.

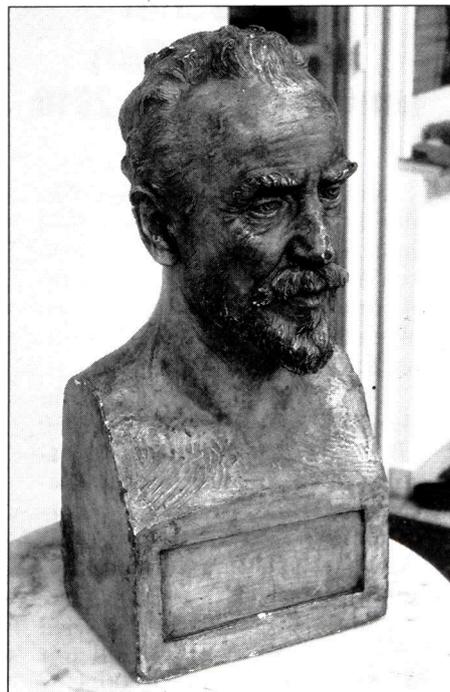
Man argumentiert mit Recht, dass es dann zu lange dauert, bis Polizei bei Straftaten kommt.

Man möchte haben, dass die Polizei in entsprechender Stärke am Ort ist. Es gibt hier zwar eine Bundespolizei-Inspektion, aber diese hat ja überwiegend Aufgaben der Grenzkontrolle, aber dies in einem großen Bereich.

Ob die Proteste bei der Regierung in München Erfolg haben?

Büste von Karl Wilfert

Vom Lehrstuhl für Ingenieurgeologie der Technischen Universität München erreichte uns die Anfrage über die Herkunft der abgebildeten Gips-Büste. Sie wurde auf einem Flohmarkt in Pfaffenhofen entdeckt und trägt die Signatur von Karl Wilfert d. A. (1891 oder 1894).



Wer Angaben dazu machen kann, möchte diese bitte Herrn Horst Adler, Annastr. 1, 95643 Tirschenreuth mitteilen.

Woche der Versöhnung in Brünn

Wie im vorigen Jahr begonnen, wird auch heuer wieder in Brünn eine Woche der Versöhnung stattfinden.

Erneut – am Samstag, 28. 5. 2016, wird der Weg des berühmten Brünner Todesmarsches von 1945 nachvollzogen, der mehrere Tausend Todesopfer forderte – allerdings in umgekehrter Richtung von Pohrlitz nach Brünn.

Die Veranstaltungen beginnen bereits am Freitag, 27. Mai 2016 im Altbrünner Augustinerkloster, das Ende Mai 1945 als Sammelplatz der Deutschen diente, bevor sie aus der Stadt getrieben wurden.

Am Sonntag, 29. 5. 2016, findet um 11.00 Uhr in der Altbrünner Kirche Mariä Himmelfahrt am Mendelplatz eine Gedenkmesse mit anschließender Kranzniederlegung am Bruna-Mahnmal im Garten des Klosters statt.



31. Ascher Heimattreffen am 6. / 7. August 2016 in Rehau!

Wie bereits angekündigt, findet das diesjährige Ascher Heimattreffen traditionell am ersten Augustwochenende, also am 6. und 7. August 2016, statt. Wir sind wieder zu Gast in unserer **Patenstadt Rehau**.

Das Programm beginnt am Samstagvormittag um 10.30 Uhr mit der regulären **Mitgliederversammlung** des Heimatverbandes Asch, wahrscheinlich in der Gaststätte der Ascher Vogelschützen am Eulenhammer.

Am Samstagnachmittag wird das Heimattreffen offiziell mit einem **Festakt** um 15.00 Uhr eröffnet, zu dem uns die Stadt Rehau in den Festsaal des alten Rathauses am Maxplatz einlädt.

Am Sonntagvormittag um 10.30 Uhr findet in der Friedhofskapelle ein **Gottesdienst** statt, an den sich ein **Totengedenken** mit **Anschlagen der Ascher Glocke** anschließt.

Die Ascher Vogelschützen veranstalten an beiden Festtagen ihr traditionelles **Vogelschießen** im Schützenhof Eulenhammer.

Die **Ascher Heimatstube** und das **Archiv** der Stiftung Ascher Kulturbesitz werden geöffnet sein.

Es ergeht an alle Landsleute herzliche Einladung!

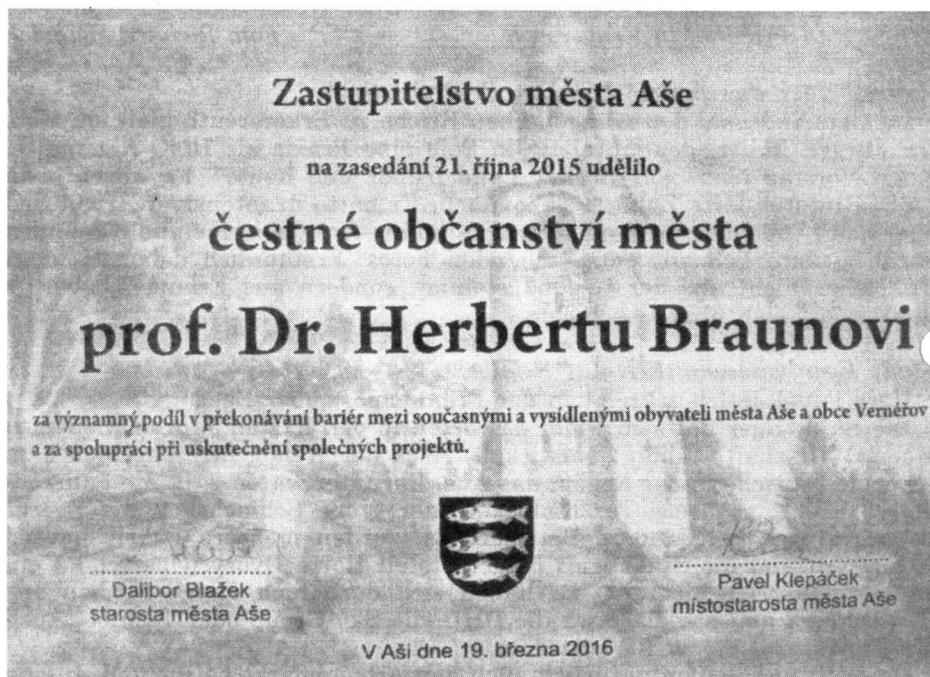
Prof. Dr. Herbert Braun:

WERNERSREUTHER NACHRICHTEN



Überreichung der Urkunde an Prof. Dr. Braun durch Bürgermeister Blažek

Am 19. März 2016 veranstaltete die Stadt Asch eine großartige Feier, auf der Horst Adler und (meine Wenigkeit) Herbert Braun zu Ehrenbürgern ernannt wurden. Diese höchste Ehrung, die eine tschechische Stadt zu vergeben hat (und die anderswo noch kaum vergeben wurde), ist auf Veranlassung des Ascher Ersten Bürgermeister Dalibor Blažek und seines Stellvertreters Pavel Klepáček von allen Ascher Stadtverordneten einstimmig beschlossen worden. Die überreichte Urkunde lautet:



Die Repräsentanz der Stadt Asch
hat auf ihrer Sitzung am 21. Oktober 2015
die **Ehrenbürgerwürde der Stadt** an
Prof. Dr. Herbert Braun

verliehen für bedeutenden Anteil an der Überwindung der Barrieren zwischen den heutigen und den ausgewiesenen Bewohnern der Stadt Asch und der Gemeinde Wernersreuth; sowie für die Zusammenarbeit bei der Verwirklichung gemeinsamer Vorhaben.

Dalibor Blažek
Bürgermeister der Stadt Asch

Pavel Klepáček
stellvertr. Bürgermeister der Stadt Asch

Asch, 19. März 2016

Nach der feierlichen Ansprache Blažeks (Text teilweise schon im Ascher Rundbrief April wiedergegeben) begann ich meine Danksagung mit folgenden Worten:

„Diese unverhoffte Auszeichnung zum Ehrenbürger der Stadt Asch erfüllt mich mit allergrößter Freude und Befriedigung. Sie ist die Krönung meines Lebens. Der verlorene Ort meiner Kindheit hat mich symbolisch wieder aufgenommen. Ein Traum ist wahr geworden.“

Die Ehrung geht aber über die Erfüllung eines persönlichen Wunschausdrucks hinaus und umgreift hier alle Mitglieder des Wernersreuther Heimatvereins, die mit mir als Vorsitzendem diesen Weg zur ideellen „Heimkehr der Herzen“ mitgegangen sind. Ja, der Glanz dieser außergewöhnlichen Ehrung fällt auch auf unsere alte Patenstadt Marktbreit (Patenchaft 1983, die zweite Patenschaft wurde mit Asch selbst 2001 geschlossen). Die beiden Städte besiegelten 2014 ihre Städtepartnerschaft.

Demzufolge war als Repräsentant Marktbreits dessen Erster Bürgermeister Erich Hegwein mit Gattin Waltraud und zahlreichen Marktbreitern zugegen. Er unterstrich die Bedeutung des Ereignisses mit Ansprache, Geschenk und dem Marktbreiter Tanzpaar Thalmann, das einen bewunderten Tanz aus Smetanas „Verkaufter Braut“ aufführte und damit die musikalische Umrahmung durch die Ascher Musikschule ergänzte.



Mancher Ascher Landsmann wird sich vielleicht fragen, weshalb neben dem Vorsitzenden des Ascher Heimatverbandes noch einem Zweiten, ausgerechnet Wernersreuther, diese Aufmerksamkeit zuteil wurde; wozu es überhaupt einen gesonderten Wernersreuther Heimatverein geben musste? Die Wurzeln dafür liegen 35 Jahre zurück, lange bevor der Ascher Vorsitz auf Horst Adler überging, mit dem mich von Anfang an freundschaftlicher Gleichklang der Heimatliebe verbunden hat. Sei-

ne eben 93jährig verstorbene geliebte Mutter entstammte dem Wernersreuther Rank-Haus am Sand unterm Zinnberg ganz in der Nähe meines Elternhauses bei der Elsterbrücke. Ich habe meiner (noch unfertigen) Heimatchronik ihren Anspruch vorangestellt: „Immer wenn ich nachts nicht schlafen kann, fliege ich in Gedanken heim und gehe durchs alte Dorf.“

Es war vielmehr eine unterschiedliche Meinung (man könnte auch Zerwürfnis sagen) über die zukünftige Ausrichtung nach Tschechien, die

mich 1983 veranlasste, mit den Wernersreuthern einen eigenen Weg zu suchen. Da machten es die Wernersreuther traditionell „wie sie selber wollten“. Ich habe von diesem Weg selten im Ascher Rundbrief berichtet, obwohl dieser für alle ehemaligen Bewohner des Kreises Asch konzipiert ist. Nun, wo sich die Wege der beiden Vereine in Asch wiedergetroffen haben, werde ich den zeitweiligen Wernersreuther Sonderweg im Geiste unserer gemeinsamen Heimatliebe demnächst weiter kundmachen. *(Wird fortgesetzt)*

Ausweisungsbescheid aus dem Jahre 1946.

Ausweisungsschein aus Türnitz bei Aussig.

Fotokopie, August 1946, 1 Seite, gedrucktes Formblatt. — In tschechischer und deutscher Sprache.

Vypověďací Nález Číslo 243-2.

Es folgen die Namen der Ausgewiesenen und der tschechische Text des Ausweisungsscheines.

Übersetzung:

Ausweisungsschein Nr.

Wir geben Ihnen bekannt, daß Sie mit ihrer ganzen Familie in das deutsche Reichsgebiet ausgesiedelt werden.

Sie stellen sich am 16. 8. 1946 um 6.30 Uhr in Türnitz, Tyršova ul. (gewesene Kaserne).

Abzugeben haben Sie:

1. Diesen Auswanderungsschein.
2. Sämtliche Wohnungs- und Hausschlüssel, versehen mit Schild (Name und Anschrift).
3. Verzeichnis über Möbel und Einrichtungsgegenstände.
4. Wertgegenstände (Gold, Silber, Sparkassenbücher, czechoslovakische und fremde Zahlungsmittel usw.).
5. Haushaltskennkarte.

Nichtbefolgung dieser Anordnung wird bestraft.

Belehrung. Alle evakuierten Personen statten sich mit warmer Wäsche, Kleidung, Schuhwerk und Decken aus. Lebensmittel für 7—9 Tage. Weiters können mitgenommen werden: Trauring, silberne Uhr (für Personen über 15 Jahre alt), kleinere Gegenstände (Andenken) und Gegenstände des täglichen Gebrauches im Gewicht von 50 kg je Person. Diese Sachen können auf Handwagen geladen werden.

Schmunzelecke

Die Zeitumstellung

(Von Richard Heinrich)

Es wird ja zur Zeit öfta üwa döi Zeitumstellung g'schimpft, owa miea mecht dees eigentle nix weita aas. Es ies doch schäi, wenn's ambds länga hell ies.

In da „Grünen Au“ in Erkaschraath (Erkersreuth) woa(r) vül Gaoua da Manfred Wirt.

Dea haout die Gäst oft gean a weng „zan Narrn g'halt'n“, wöi ma sua sagt. Owa vül Gäst senn ah desweng eichenganga, waal ihnan dees g'falln haout und es woa(r) halt imma a schäina Untahaltung drinna. Heit ies ja in Wirthaisan nimma

vül laous, die Altn leem nimma und die Gunga gängan ja in koa „Bayerisches Wirtshaus“.

In da Wirtsstumm woa(r)n zwaa Uhrn g'hanga, euna ies naouch da alt'n Zeit ganga, dees heußt naouch da Wintazeit – die anna naouch da neia, also naouch da Sommazeit. Sie woa(r)n an vaschiena Seit'n g'hanga. Da Walter woa(r) Stammgast und dea haout van Rosenthal in Söll als Nachtportier garwat.

Ea haout meist'ns Naoumittoch voa Däinstantritt van Manfred noch a Mouß trunk'n.

Amaal woa(r) ea sua g'sess'n, dass ea döi Uhr mit da Wintazeit seah kunnt. Daou senn afframal a poa Gäst eikumma, döi woos in da Vis-hay oda van Rosenthal garwat han.

An Walter ies dees komisch vieakumma. Desweng haout 'a oin va deanan g'frägt, wöisua sie schaa daou senn: „Woos ies denn heit laous, arwat 's diats wohl schaa wieda a Stunn kürza, waal 's heit schaa daou set?“ Dea anna Moa sagt draaf: „Woos wüllst denn? Schau amaal aff die

Uhr!“ Daou haout da Walter aff saa Armbanduhr g'schaut – ies aafg'schprunga – haout saa Göld fua dees Böia am Tiesch hieg'schmiss'n und furt wo ea.

Er häit ja schaa lang sein Däinst oatre(t)n möin.

Da Manfred haout natirle dann

im Wirtshaus a poa Tooch wieda woos za dazüh'n g'hat.

**Kommt zum
Treffen in Rehau!**



Carl Tins

Ascher Heimatstube Bilder-Nachlese

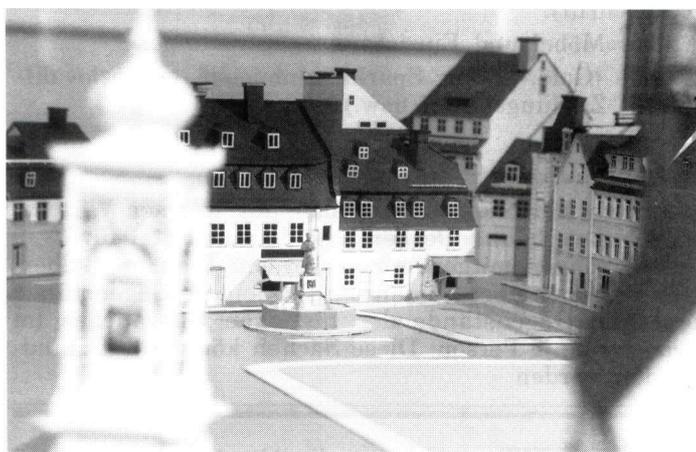
Wie in der letzten Ausgabe angekündigt bringt der Ascher Rundbrief eine Nachlese von Bildern aus der Ascher Heimatstube – wohlweislich mit dem Hinweis, dass auch damit die ganze Fülle des aufbewahrten Materials nicht vollständig wiedergegeben werden kann – zum Beispiel die ca. 30 großformatigen Bilder und Gemälde, die nicht immer alle gleichzeitig ausgestellt werden können.

Den Rundbrief-Lesern, denen es nicht möglich ist, die Heimatstube persönlich in Augenschein zu nehmen, soll mit unseren Fotografien wenigstens ein Eindruck von der Vielfältigkeit der Ausstellung vermittelt werden.

Horst Adler



Gläser-Vitrine



Modell Ascher Marktplatz



Bildergalerie



Trautes Heim



Weihnachtskrippe



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Die „Schwarze Villa“ im Oberdorf inmitten blühender
Obstbäume und Wiesen

DAMALS — vor 70 Jahren:

Das Familienbuch von Gerda Hensel geb. Künzel

Eine Lokalzeitung berichtete darüber anlässlich des Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung 2015 wie folgt:

Bad Arolsen. Das Thema Vertreibung ist auch mit dem Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren verbunden. Die Arolserin Gerda Hensel, geb. Künzel, war zehn Jahre alt, als ihre Familie aus Rosbach im Sudetenland ausgewiesen wurde. Für ihre Nachkommen hat sie ihre reichen Erinnerungen in einem Buch niedergeschrieben.

Gerdas Vater war Schlossermeister. Die Eltern, Max und Elsa Künzel, hatten 1935 ein Häuschen in Rosbach gebaut und bezogen. Dort wurde Gerda im selben Jahr als zweites von drei Mädchen geboren, die mit den Eltern die Vertreibung erleben sollten. Ein viertes Mädchen, Hilde, wurde 1947 in Volkmarsen geboren.

Künzels betrieben einen Radiohandel, und nicht zuletzt durch die hohe Nachfrage nach Volksempfängern konnte sich die Familie schon früh ein Auto, einen schwarzen „DKW Reichsklasse“ leisten. Dann begann der Krieg und der Vater, Max Künzel, wurde eingezogen. Unter anderem wurde er in Kiel als Funker bei der Kriegsmarine eingesetzt. Am 1. Februar 1941 erschütterte ein schreckliches Ereignis die Gemeinde. Pfarrer Jakob Mensch hatte sich das Leben genommen, nachdem die Nazis ihm ein Predigtverbot auferlegt hatten. Die Witwe, Frieda Mensch, war eine Schulkameradin von Gerdas Mutter und wurde zusammen mit Familie Künzel ausgewiesen.

Die Frauen verband bis zum Tod eine enge Freundschaft. Der Sohn des Pfarrers, Gerhard, gründete später in Volkmarsen ein Autohaus, dessen Geschäftsführer heute Enkel Dieter ist.

Von Bomben verschont

Von den Angriffen der Alliierten



Garten im Mai

Welch ein Wachsen, Welch ein Blüh'n,
Welche Farben, Welch ein Grün!
Solch' geballte Lebenskraft —
Sieh', die Pflanzen steh'n voll Saft,
Alle recken sich mit Wonne
Nach der warmen Frühlingssonne!

Kräuter steh'n gesund bereit,
Sträucher tragen Blütenkleid!
Lilien leuchten flammengleich —
Aus dem dunklen Blätterreich —
Und, als ob sie niemals welken,
Duften, blüh'n die rosa Nelken!

Es erzählt von fernem Schmerz
Das gebeugte Tränend' Herz,
Maienglöckchen duften schwer
Aus dem grünen Blättermeer.
Mit dem Läuten ihrer Glocken
Wollen sie den Frühling locken!

Nichts zu seh'n von Braun und Grau,
Grün ist's unterm Himmelsblau
Schmetterlinge fliegen bunt,
Farbenfroh auf grünem Grund.
Vögel singen, jubilieren,
Dürfen auch den Garten zieren!

Unterm alten Zwetschgenbaum
Rhododendron-Blütenraum!
Purpur, rosa, violett
Harmoniert das Farbterzett,
Azalee will's überprunken —
Blüht mit gold'nen Feuerfunken!

Ursula Spiethoff



blieb Rosbach weitgehend verschont. Doch gegen Kriegsende hörte man die Flieger über den Ort dröhnen. Am 21. April 1945 standen amerikanische Panzer im Ort. Wenig später allerdings hatten sich die Sieger geeinigt, die schmale Landzunge den Tschechen zu überlassen. Der deutschen Bevölkerung wurde nun klar, dass sie die Zeche für die großwahnsinnigen Weltherrschaftsfantasien des Nazi-Regimes zu zahlen hatten. Auf allen Amtsgebäuden wehten tschechische Fahnen, die Produktionsstätten kamen unter tschechische Regie. Schließlich fand auch die Enteignung der Besitztümer der deutschen Bevölkerung statt. Deutsche hatten gelbe, später weiße Armbin-

den zu tragen. Bald folgte auch die Vertreibung aus den Wohnhäusern.

Das Haus der Familie Künzel war begehrt. Es war erst zehn Jahre alt, entsprach also damals den modernen Standards. Weil der amerikanische Sektor nur 30 Gehminuten entfernt war, eilten sich die Roßbacher nach Kriegsende, Hab und Gut unter der Kleidung und in Kinderwagen versteckt im bayerischen Nachbarort Friedersreuth einzulagern. Gerda Mutter schaffte unter der Kleidung verborgene zusammengewickelte Stoffbahnen in Sicherheit – eine verbotene Maßnahme, die der Familie dank der Konfektionskunst der Mutter später in der Fremde manche Mahlzeit sicherte.

Auch der Kaufvertrag des Grundstücks befand sich unter den Habseligkeiten, die die Mutter sicherte. Dieser Nachweis half später zur Erlangung eines kleinen Lastenausgleichs, der beim Bau der Werkstatt in Arolsen gelegen kommen sollte. Wer beim Schnuggeln ertappt wurde, hatte mit drakonischen Strafen zu rechnen.

Fünf Einwohner starben an den Folterungen im berüchtigten Zuchthaus Bory. Die Frau des Bürgermeisters wurde im Keller eines Arbeiterheims zu Tode gequält und mindestens elf Bürger hielten dem Terror der wütenden Sieger nicht stand und begingen Selbstmord. Die Frauen mussten Arbeitsdienste leisten. Gerda Mutter musste am Bahnhof Waggons reinigen und Unkraut aus den Gleisbetten entfernen.

Die Männer wurden abgeholt und in tschechische Arbeitslager verschleppt. Gerdas Vater wurde am 24. September 1945 geholt und kam vorerst in ein Lager bei Pilsen. Er hatte Glück, nicht auch in das berüchtigte Zuchthaus Bory eingewiesen zu werden. Später wurde er als Nachrichtenhelfer nach Asch kommandiert.

Ausweisung

Die Mutter und die drei Mädchen bekamen ein Zimmer in einem älteren Nachbarhaus zugewiesen. Am 18. Mai 1946 kam der Ausweisungsbefehl. Die Deutschen hatten zwei Stunden Zeit bis zur Abreise und durften maximal 50 Kilogramm mitnehmen. Geld, Schmuck, Sparbücher, Produktionsgeräte oder andere Wertgegenstände durften nicht eingepackt werden. Trotz der großen Gefahr der Entdeckung packte die Mutter auch den Nähmaschinenkopf ein.

Im Viehwaggon

Zwei Millionen Sudetendeutsche wurden vertrieben. In einem dunklen, vollgepferchten Viehwaggon ging die Reise für Gerda (10), ihre Mutter und die beiden Schwestern Erika (13) und Luise (3) zuerst nach

Kassel. Nach vier Tagen Fahrt kamen sie in Wolfhagen an, wo die Vertriebenen bei verschiedenen Familien einquartiert wurden. Ende Oktober 1946 war die Freude riesig, als der Vater heimkehrte. Ein wohlgesonnener Tscheche hatte ihn bei Nacht über die Grenze nach Bayern geschleust, und das Rote Kreuz konnte ihm den Aufenthaltsort seiner Familie mitteilen.

Dann bekamen Künzels eine kleine Etagenwohnung, und langsam war wieder ein normales Familienleben möglich.

Vater Max Künzel fertigte eine Handstanze zum Knöpfebeziehen. Mit dem geretteten Nähmaschinenkopf baute er eine funktionstüchtige Nähmaschine zusammen. Die nach und nach eintreffenden Stoffbahnen wurden damit von der Mutter zu maßgefertigter Wäsche für die Wolfhagerinnen konfektioniert.

In Arolsen neue Heimat

Die Kinder halfen in der Landwirtschaft und betätigten sich als Kin-

dermädchen. Alle Möglichkeiten zum Lebensunterhalt wurden genutzt, auch wenn der Ausgleich oft in Naturalien erfolgte. Der Schmied Degenhardt stellte dem Vater einen kleinen Raum mit Maschinen zur Verfügung.

Sehr dankbar war Max Künzel dem Arolser Bürgermeister Karl Emde, der ihm günstig ein Grundstück zur Ansiedlung eines Handwerksbetriebes in der Arolser Bunsenstraße vermittelte. Nach Gerda Ehemann Helmut Hensel leitet heute Sohn Wolfgang den Nachfolgebetrieb, die Arolser Metallbau Hensel GmbH.

Gerda Hensel unterhält heute noch freundschaftliche Kontakte zu ehemaligen Roßbachern. Einmal jährlich fahren Hensels durch das heutige Hranice. Das Haus der Künzels ist inzwischen nicht mehr bewohnbar. Die Kirche und der Dorfplatz wurden mithilfe von EU-Mitteln schön hergerichtet. Sonst ist vom alten Roßbach nicht mehr viel zu erkennen.

HINTERGRUND

Blütezeit der Textilindustrie

Den Menschen aus Roßbach im Sudetenland muss die Grenzziehung nach dem Krieg besonders tragisch erschienen sein. In drei Himmelsrichtungen ist der alte Heimatort dicht von deutschen Grenzen umschlossen. Roßbach ist heute tschechisch, heißt jetzt Hranice und ist in nördlicher und östlicher Richtung zwei Kilometer von Sachsen und in westlicher Richtung knapp vier Kilometer von der bayerischen Grenze entfernt.

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges befand sich der 6500-Seelen-Ort auf dem Weg von einer landwirtschaftlich geprägten Gemeinde zu einem aufkeimenden Industriestandort.

Die Region war besonders für ihre Textilindustrie bekannt. Die Webereien und Wirkereien produzierten Möbelstoffe, schweren Brokat für Kirchengewänder und äußerst feine Teppiche, die international gefragt waren. Nach der Ausweisung nach Westdeutschland errangen einige Unternehmen mit ihren Produkten Weltruf, der Produktionsstandort in Tschechien aber verfiel.

(ugy)

Zu dem Foto in der April-Ausgabe bezüglich „Huckauf bei der Katzenfichte“ zwei Sagen aus dem Buch „Sagen und Erzählungen aus unserer Heimat“ Band II von 1932:

Die Katzenfichte

Wohl keine andere Stelle im Walde hat seit alters die Gemüter so lebhaft beschäftigt wie die Katzenfichte. In den letzten Jahrzehnten war dort noch ein morscher Baumstumpf vorhanden, der von der Katzenfichte hergestammt haben soll. Heute deckt die modernden Überreste ein Häufchen Steine, mehr ist vom „Bekkenwolfensschtuak“ nicht zu sehen. Dort war es seit jeher nicht richtig und die meisten wurden von abergläubischer Scheu befangen, wenn sie sich dieser einsamen Waldstelle näherten.

Einmal musste ein Niederreuther Bauer sein schwerkrankes Pferd zum

Schinder schaffen, dessen Anwesen auf halbem Wege zwischen Schönbach und Neuberg lag. Der von Sorgen ganz niedergedrückte Bauersmann zog, in Gedanken verloren vor sich hinstarrend, seinen kranken Gaul hinter sich nach und ein freundlicher Nachbar leistete ihm unterwegs Hilfe, bis der Gaul endlich glücklich zum Schinder gebracht war.

Dort verabschiedete sich der gefällige Nachbar und ging auf der Landstraße nach Neuberg zurück, wo er noch was zu besorgen hatte. Der bedauernswerte Pferdebesitzer aber hörte vom Schinder, dass das Rösslein heut seinen letzten Trab gemacht habe und dass es für das Tier keine andere Medizin mehr gäbe als einen raschen Tod.

Ob dieses Ausgangs tief bestürzt, trat der Bauer, in tiefes Grübeln versunken, den Heimweg an. Er stieg langsam den gegenüberliegenden

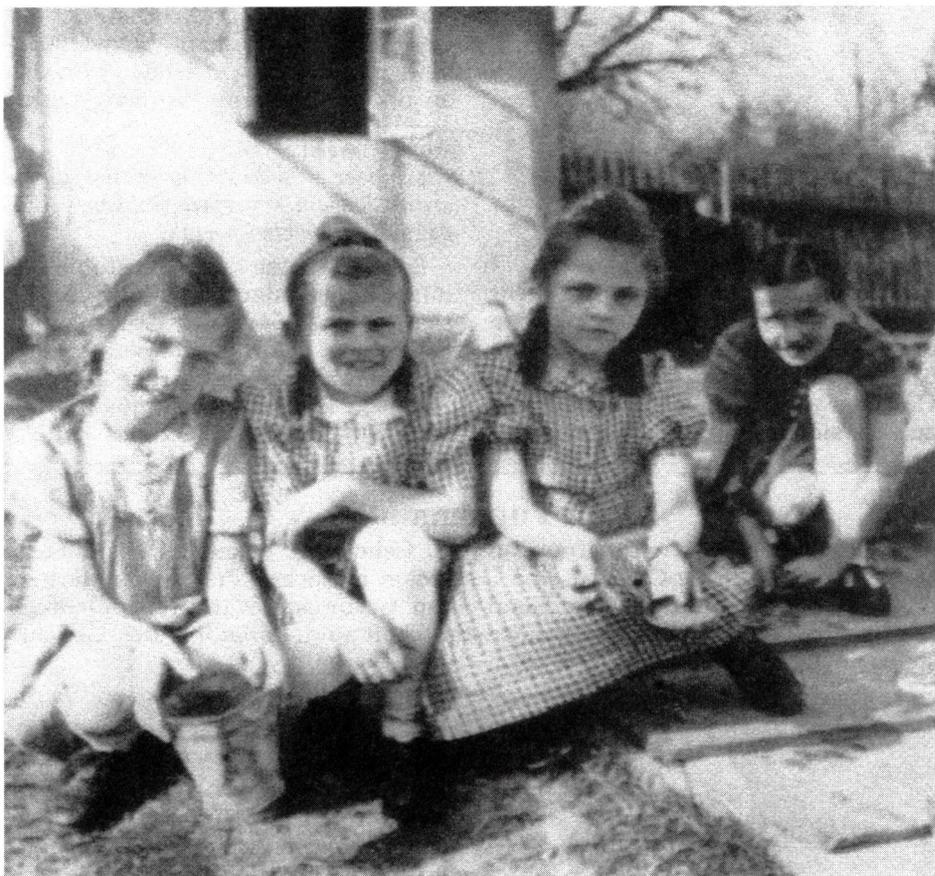
steilen Hang hinauf. Noch nie war ihm der Weg zur Katzenfichte hinüber so schwer gefallen, noch nie hatte er so lange dazu gebraucht. An nichts anderes als an sein liebes Rösslein denkend, war er plötzlich vor dem alten Baumstumpf angelangt, der nach Meinung der Leute von dem alten Waldriesen, der Katzenfichte, übrig geblieben war. Längst überschatteten ihn schon wieder andere Bäume, die mit ihren Wipfeln dem Lichte zustrebten. Der Bauer warf im Vorbeigehen einen scheuen Seitenblick auf den mächtigen Stock, aber o Schreck, da saß ein graues Männlein darauf, das ihn unverwandt anstarrte. Eiskalt lief es dem Bauer über den Buckel hinab und er hätte am liebsten Fersengeld gegeben. Da fiel ihm ein, dass sich das Männchen gerne den Leuten aufhockt, wenn sie davon rennen. Also ging er klopfenden Herzens und mit zaghaften Schritten an dem Männchen vorüber und hielt es für geraten, ihm rechtlich heilzubieten. Doch das Männlein tat nicht dergleichen und dankte nicht einmal. Als es merkte, wie sich der Bauer darüber verwunderte und wie ihm vor Angst der Schweiß auf die Stirne trat, meinte es: „Wundere dich nur nicht so arg, dass ich dir nicht gedankt habe! Wir kommen heut' schon noch einmal zusammen.“ Da nahm der Bauer die Beine auf den Buckel und rannte, was er konnte. Ganz erhitzt und abgemattet kam er zu Hause an. Seine Frau erkannte schon am Gesicht, dass ihm etwas Schlimmes widerfahren war. Sie kochte ihm einen guten Tee, während der Bauer ins Bett kroch und gebrochen erzählte, was sich bei der Katzenfichte ereignet hatte.

Mitten in der Nacht wurde die Frau wach, denn ihr Mann stöhnte entsetzlich. Schnell zündete sie das Öllämpchen an und leuchtete zu ihrem Manne hin. Die Decke flog auf und nieder, der Mann wälzte sich hin und her, rang nach Luft und stieß gequält heraus: „Das graue Mannl. Siehst du, da ist es. Jetzt setzt sich's wieder auf die Brust.“ Da hob die Frau das Federbett ein bißchen auf und sprach dem Manne Trost zu, worauf es besser wurde. Noch einmal wurde die Frau nachts aus dem Schlafe geweckt; wieder jammerte der Mann wegen des grauen Männleins, aber sie sah nichts, so sehr sie herumleuchtete. Nur unter dem Federbett, da würgte was herum, dass es zum Fürchten war. In den nächsten Tagen kamen ein paar beherzte Nachbarn, um beim Kranken die Nachtwache zu halten.

Als die Begebenheit im Dorfe bekannt wurde, wagte fast niemand mehr bei der Katzenfichte vorbeizugehen. Die meisten Leute machten lie-

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Kindergeburtstag 1944



Von links: Christa Merker, Gerda Künzel, Gertrud Brich und das Geburtstagskind Helga Müller.

ber einen Umweg. Im ganzen Dorfe war man einig, das graue Mannl, das war der alte Papierer gewesen. Der ging dort bei der Katzenfichte um, weil er einen Rainstein versetzt hatte. Andere behaupteten, es sei das Beckenwolferl gewesen. Kurzum, jeder wusste es besser, aber niemand richtig. Noch ein paar Jahre mussten vergehn, bis sich alles klar herausstellte und der ruhelose Geist bei der Katzenfichte endlich seine Ruhe fand. Da lebte in Niederreuth ein biederer alter Mann, brav bei der Arbeit, aber brav auch beim Zechen, wenn er ein paar gute Gesellen dazu fand. Der war seiner Geschäfte halber in Asch gewesen und hatte dort einige Glas Bier über den Durst getrunken. Auf einen unrechten Weg gekommen, tappte er geradeaus weiter und so stand er auf einmal bei dem alten, verrufenen Stock, bei der Katzenfichte. Er ließ sich aber deswegen nicht grausen, denn wenns drauf angekommen wäre, er hätte mit dem Teufel gerauft. Wie nun der Zechbruder so auf dem Kreuzweg steht und sich umschaut, dass er nicht noch einmal einen falschen Weg erwischt, sieht er den Papierer in der Nähe stehen, mit dem schweren Stein auf dem Rücken,

und er hört ihn ächzen: „Wo tu ich ihn hin, wo tu ich ihn hin?“

Da gröhlte der biedere Alte mit seinem Bierbass — und jeder musste es merken, wie gut ers meinte: „So schmeiß doch deinen Stein wieder dort hin, wo du ihn hergenommen hast!“ Kaum gesagt, wars schon getan und der ruhelose Geist verschwand mit den Worten: „Dank dir, dank dir in alle Ewigkeit.“ Seitdem kann jedermann ruhig bei der Katzenfichte vorbeigehen, der Geist ist erlöst für immer.

Der Huckauf.

An dem Kreuzwege, wo einst die alte, mächtige Katzenfichte stand, modern jetzt die letzten Reste eines ziemlich großen Baumes, von dem manche behaupten, dass es eine Kiefer gewesen sei. Die alte Katzenfichte steht also schon seit etwa 100 Jahren nicht mehr. Auf dem Stumpfe dieses Baumes zeigte sich manchmal ein graues Männchen, das sich gerne aufhuckelte. Auch beim Steinernen Kreuz an der alten Straßengabelung Niederreuth — Wernersreuth trieb sich ein solcher Huckauf herum. Er setzte sich oft einem Niederreuther Bauern hinten auf den Wagen, so dass



Der Huckauf auf der Katzenfichte

sich der Bauer zuletzt fast nicht mehr nach Asch getraute. Einst ging eine Frau aus Schönbach, die im Walde Beeren gepflückt hatte, vom Papierers Holz herauf gegen die Katzenfichte zu. Als sie zu dem alten Baume hin-

kam, sah sie den kohlschwarzen Teufel auf dem Baume sitzen, der sie mit glühenden Augen anstarrte. Plötzlich fuhr er blitzschnell vom Baume herab und wollte der Frau auf den Rücken springen. Da lief die Frau mit Geschrei davon, kam schweißstriefend und atemlos in Unterschönbach an und lag mehrere Wochen krank.

Anmerkungen:

Schinder = Abdecker, heilbieten mundartlich halboin = grüßen, Papierer = Papiermüller von Niederreuth.

Eine gewisse Übereinstimmung mit vorliegender Erzählung findet sich in einer Sage der Grimm'schen Sammlung. Dort wird von einem Junker Ludwig erzählt, der auf dem Felde bei Eger umgehen musste, weil er einen Grenzstein versetzt hatte.

Die Puppenmutter

In Gernlinden hat Gerda Graumann 80. Geburtstag gefeiert. Die fünffache Mutter und fünffache Oma ist eine Institution in Sachen Puppen: Sie fertigte hunderte Trachtenpuppen per Hand. Frau Graumann war Kreisfrauenreferentin der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Initiatorin des Gedenksteins in Gernlinden.



Auf dem Foto von links: Schwiegertochter Anneliese, Susanne Reichert (Freundin der Familie), die Jubilarin, die Bürgermeister Hans Seidl, Waltraut Wellenstein, Roland Müller sowie Sohn Kurt.



Wir gratulieren

Im Mai:

Zum 91. Geburtstag am 28. 5. 2016 Frau *Ingeborg Camply* geb. Müller, Martines/Atlanta, USA.

Zum 88. Geburtstag am 31. 5. 2016 Frau *Erika Stöß* geb. Pscherer, Egelsbach.

Zum 87. Geburtstag am 27. 5. 2016 Frau *Helga Eder* geb. Haußner, Walfing. — Am 28. 5. 2016 Herr *Ernst Pöpel*, Bad Nauheim.

Zum 82. Geburtstag am 29. 5. 2016 Herr *Gerhard Pfrötschner*, Adorf.

Im Juni:

Zum 92. Geburtstag am 8. 6. 2016 Frau *Irmgard Teschner* geb. Frisch, Schwarzenbach.

Zum 89. Geburtstag am 7. 6. 2016 Herr *Herbert Rogler*, Nürnberg. — Am 26. 6. 2016 Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn.

Zum 85. Geburtstag am 2. 6. 2016 Frau *Else Spies* geb. Lang, Donauwörth.

Zum 81. Geburtstag am 16. 6. 2016 Frau *Gertrud Manhardt* geb. Hofmann, München.

Zum 80. Geburtstag am 15. 6. 2016 Herr *Hans-Joachim Blank*, Bruchköbel.

Unsere Toten

Herr *Otto Pscherer*, Fürstenfeldbruck, verstarb an seinem 85. Geburtstag am 3. 5. 2016 nach längerer Krankheit.

Böhmerwälder Volksweise

Auf d'Molda(u), auf d'Molda(u)
scheint Sonna so golda
geh i hin üwa d'Bruck.

Furt schwimma die Scheita
talaus allaweil weita
und koins kimmt mehr zruck.

Muaß aussu aa schwimma
aber drausd bleib i nimma,
mei Hoimat is s'Best.

Vom Böhmerwald kriagn
will i Brautbett und Wiagn
und a Truha auf d'Letzt.

Roßbacher Magenbitter

Der Leserbriefschreiber Herbert König (siehe April-Ausgabe) hat da als Kind eine unliebsame Bekanntheit mit dem Roßbacher „Schwarzbittern“ gemacht. Ein Getränk für Kinder ist das wohl auch noch nie gewesen. Kenner schwören jedoch auf seine wohltuende Wirkung bei Magenproblemen. Ich werde darauf demnächst noch näher eingehen. Vorerst schon mal den Original-Flaschenaufdruck:

Original Roßbacher Kräuterlikör 3 Richter dunkel bringt Wohlbefinden durch die Kraft wertvoller Kräuter.

Er wird seit 1866 nach unverändertem Familienrezept hergestellt. Über 25 Kräuter, Wurzeln, Früchte und Blüten geben ihm seinen einzigartigen Geschmack und seine wohltuende Wirkung. Die Unterschrift bürgt für Qualität und Echtheit. Gez. Robert Richter.

Der Roßbacher Magenbitter wird nach wie vor vertrieben durch die Destillerie Dr. Rauch GmbH, Marktredwitz, und kann dort gekauft oder bestellt werden.

**Unterstütze die
Ziele des Heimat-
verbandes des Kreises
Asch e. V., Sitz
Rehau.
Werbe ein Mitglied!
— Werde Mitglied!**

„Ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher“

Zum 500. Reformationsjubiläum am 31. 10. 2017

Auch im Dreiländereck von Sachsen, Böhmen und Bayern hinterließ die Reformation bis heute ihre Spuren. Dazu gehören u. a. die Lutherbüste in Markneukirchen, das Lutherdenkmal in Asch und die Lutherkirchen in Hof, Plauen, Elfeld und anderen Orten.

Am 18. Februar 1546 um 3 Uhr morgens starb D. Martin Luther im Haus des Stadtschreibers Albrecht zu Eisleben, nur wenige Schritte von dem Haus entfernt, in dem er am 10. November 1483 das Licht der Welt erblickte. Sein Vorname war keine Frage, weil er am nächsten Tag, dem Tag des Hl. Martin (316-397, Bischof von Tour), getauft wurde. Der Kreis seines Lebens hatte sich geschlossen, als er in seine Geburtsstadt gerufen wurde, um einen Streit der Mansfelder Grafen zu schlichten. So waren es denn auch

die Grafen, seine Söhne und einige Freunde, die ihm in der Sterbestunde zur Seite standen. Luthers Frau Katharina erfuhr vom Tod ihres Mannes in Wittenberg, wo der Reformator seine letzte Ruhestätte in der Schlosskirche fand. Dort, wo er 1517 mit dem Thesenanschlag eine Lawine ins Rollen gebracht hatte, ruht er neben Kurfürst Friedrich dem Weisen (gestorben 1525), der zeitlebens katholisch geblieben war. Aber ohne den Schutz seiner Ernestinischen Landesherren hätte Luther wohl das Schicksal von Johannes Hus geteilt, der 1415 in Konstanz als Ketzer auf dem Scheiterhaufen endete. Hus, sein Name ist das tschechische Wort für „Gans“, soll der Legende nach vor seinem Tod ausgerufen haben: „Heute bräut ihr eine Gans, aber in 100 Jahren wird ein Schwan singen, den könnt ihr nicht zum Schweigen bringen!“ Nach der Schlacht bei Mühlberg, mit der der Schmalkaldische Krieg am 24. April 1547 zugunsten der Kaiserlichen ausging und die Ernestinischen Wettiner die Kurwürde (und später auch das Vogtland) an ihre albertinischen Vettern verloren, ließ der Habsburger Karl V. (röm.-dt. König ab 1520, Kaiser 1530-55) Luthers Grab öffnen, um den wiederzusehen, der ihm 1521 auf dem Reichstag in Worms die Stirn geboten hatte. Mit den Worten: „Ich kämpfe nur gegen Lebende!“ ließ er den 14 Monate alten Leichnam unversehrt und das Grab wieder schließen. Seit 1821 steht der Reformator aus Bronze auf dem Wittenberger Marktplatz. Es soll das älteste Luther-Denkmal in Deutschland sein.

1525 setzte mit dem Sturm auf das Dominikanerkloster in Plauen Luthers Reformation im Ernestini-

schen Vogtland ein, die mit der Kirchenvisitation von 1529 sowohl in Kursachsen als auch in der Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach (ab 1602 B.-Bayreuth) weitgehend abgeschlossen war. 1529 wurde der letzte Komtur des Deutschen Ordens in Plauen, Georg Euler, erster Superintendent. In der reichsfreien Herrschaft Asch dauerte es noch bis 1549, im oberfränkischen Stiftland bis 1557 und im Egerland sowie dem restlichen Böhmen bis 1566, dann waren alle Christen weit und breit beim neuen Glauben.

Doch im Dreißigjährigen Krieg wurde mit der Gegenreformation der alte Glaube 1628 in Böhmen und der Oberpfalz wieder eingeführt. In einigen Teilen des Egerlandes widersetzten sich die Bürger, so dass z. B. Graslitz erst 1676 und Schönbach erst 1699 wieder vollständig „gutholisch gemacht“ waren und als Siegeszeichen die Mariensäule auf dem Schönbacher Marktplatz, erneut aufgestellt am 15. 08. 2004) errichtet wurde. Im Westfälischen Frieden konnte die reichsfreie Herrschaft Asch ihr „Augsburger Bekenntnis“ behaupten. Die Untertanen der Herren von Zedtwitz hatten sich zwei Jahrzehnte lang in vogtländischen bzw. oberfränkischen Grenzlandpfarreien taufen, konfirmieren und trauen lassen. Zentren der evangelischen theologischen Wissenschaft wurden auch für fränkische und böhmische Geistliche nach Wittenberg bald Leipzig und Jena. 1775 hat Maria Theresia mit der Mediatisierung des Zedtwitzer Landes die Bindung an das Leipziger Konsistorium untersagt. In Asch musste ein eigenes Konsistorium für zwei Pfarreien (Asch mit Filiale in Neuberg und Roßbach) und sämtliche Schulen er-

richtet werden. 1869 hat man das zedtwitzsche Kirchen- und Schulpatronat aufgehoben, das Konsistorium in eine Superintendentur umgewandelt (1922 in Kirchenkreisamt umbenannt) und einen k. k. Bezirksschulrat eingerichtet.

Der Gegenreformation konnten nur freie Bürger, also keine abhängigen Bauern, entgegen, wenn sie in einem evangelischen Land Aufnahme fanden. In Sachsen entstanden damals viele „Exulantenorte“ wie zum Beispiel Johanngeorgenstadt oder Frieß bei Wohlhausen. Auch für zwölf Geigenbaumeister aus Graslitz war die Konfession wichtiger als die Heimat. Sie fanden mit ihren Familien in Markneukirchen ein neues Zuhause und legten den Grundstein für den später weltberühmten Hauptsitz des deutschen Orchesterinstrumentenbaus.

Weil Markneukirchen ohne Luther keine Musikstadt geworden wäre, setzte man ihm an seinem 400. Geburtstag, am 10. November 1883 ein Denkmal. An der Südseite der Stadtpfarrkirche St. Nicolai gab es bis 1882 auch einen Eingang, der über einen Aufgang, die sogenannte Rampe, erreicht werden konnte. Die unschöne Rampe war entfernt worden und in die ehemalige Tür wurde die Lutherbüste eingefügt. Für 2000 Mark privater Spenden ließ man von dem Bildhauer Bierling aus Dresden eine Nachbildung der Lutherbüste in der Walhalla bei Regensburg anfertigen und auf der kunstvollen Granitkonsole, die ein Steinmetz in Reichenbach angefertigt hatte, anbringen.

Hellriegel schreibt in seiner Chronik, dass die Büste von der Kirche geweiht, durch Schuldirektor Bachmann als Festgabe der Stadt übergeben wurde mit der Widmung: „Diese Büste sei ein Denkmal: Unserm großen Reformator Luther zur Ehr-



Der heranwachsenden Jugend zur Lehr, Unserem evangelischen Glauben zur Wehr!“ An der Gedenktafel wird auf ein Bibelzitat im Brief an die Hebräer (Kapitel 13, Vers 7) verwiesen: „Gedenkt an Eure Lehrer, die Euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“ 34 Jahre später, zum 400. Jubiläum des Thesenanschlages wurde noch eine zweite Gedenktafel angebracht.

1894 hat man das Kircheninnere von St. Nicolai zum ersten Mal bunt ausgemalt. Über dem Haupteingang wurde Luthers Wappen und sein Spruch „Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht!“ angebracht. Diese Darstellung fiel später einer Renovierung zum Opfer. Auf der Rathauseite stehen seine Worte „Ein feste Burg ist unser Gott“. Den Altarbogen mit dem Bibelspruch „Ehre sei Gott in der Höhe“ begrenzen die Bildnisse Luthers und Melancthons.

Der erste Friedhof Markneukirchens war der Kirchhof. 1588 wurde auf Diakonatsgrund ein zweiter angelegt und 1683 erweitert. Ein böhmischer Exulant, der Apotheker Wolf Heinrich Rühl wurde als erster auf der Erweiterungsfläche begraben. Der Weg zum Friedhof bekam später den Namen „Totengasse“ und heißt nun Plauensche Straße. Der heutige Friedhof wurde 1857/58 angefangen und ständig erweitert. Die Fläche des zweiten Friedhofs kaufte die Stadt 1873 für 900 Taler. Der Gebirgs- und Verschönerungsverein legte einen Park an, der an Luthers 400. Geburtstag, als die Büste an

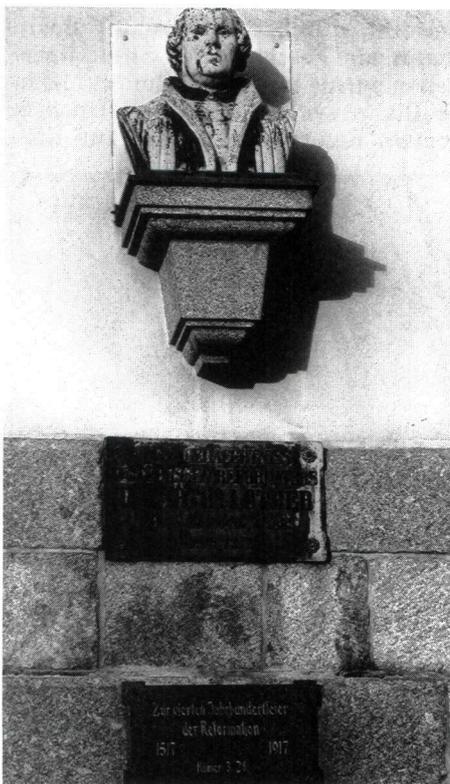
der Kirche geweiht wurde, den Namen Lutherplatz bekam.

Am gleichen Tag errichteten die Ascher im Friedhof gegenüber vom Hauptportal der evangelischen Dreifaltigkeitskirche, die 1960 ausgebrannt ist und 1987 abgerissen wurde, ein Lutherdenkmal. Es war das erste und blieb das einzige seiner Art in der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn. Die Idee wurde am 28. Januar 1883 von Johannes Krautheim am Stammtisch im Ascher Vortort Schönbach, geboren.

Das zwei Meter hohe Standbild aus Braunguss (92% Kupfer, 8% Zinn) wurde für 5100 Mark, von der Firma Ch. Lenz in Nürnberg nach einem Modell von I. Rössner gegossen. Den Sockel und die Stufen aus Fichtelgebirgssyenit lieferte die Selber Stein Schleiferei Wilhelm Wölfel für 1675 Mark. Diese Firma übernahm auch die Aufstellung. Es wurde ein Grundstein mit Dokumenten von Superintendent Traugott Alberti und den Mitgliedern des „Luther-Komitees“, Ernst Lederer und Johannes Krautheim mit eingemauert. Die feierliche Enthüllung wurde zum Fest für die ganze Stadt mit Ansprachen, Festgottesdiensten, Höhenfeuern, Fackelzügen, Kranzniederlegungen und karitativen Werken für soziale Randgruppen.

Zum 400. Geburtstag des Reformators muss es eine regelrechte Luthereuphorie gegeben haben. Nicht nur die Denkmäler in Markneukirchen und Asch wurden geweiht, in Plauen hat man an diesem Tag die 1693 bis 1722 erbaute Friedhofskirche St. Bartholomäus in eine Gemeindekirche umfunktioniert und in Lutherkirche umbenannt. In Ellefeld entstand zwischen 1924 und 26 ein massiger Kirchenbau, der die Losung „Ein feste Burg ist unser Gott“ nicht nur trägt, sondern auch verkörpert, so dass sich dort eher inoffiziell der Name Lutherkirche einbürgerte. *Werner Pöllmann*

Foto von Lutherdenkmal in Asch: „Album alt Asch III“. Denkmal Markneukirchen: Werner Pöllmann



Frühlingslieder

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.

Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.

Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

Im Jahre 1841 schuf Emanuel Geibel das Frühlingsgedicht „Der Mai ist gekommen“. Es wurde 1842 von Justus Wilhelm Lyra nach einer al-

ten Volksweise vertont und erlangte schon bald nach seiner Veröffentlichung große Popularität als Frühlings- und Wanderlied. Bereits im 19. Jahrhundert war es bei Studenten und Handwerkern sehr beliebt. Die Aufnahme des Liedes mit seinen sechs Strophen in zahlreiche Schulliederbücher und auch viele verlegte Partituren zeigen, dass es in Schulen und Männerchören gerne gesungen wurde. Das Lied entsprach der allgemeinen Aufbruchstimmung der ab 1900 einsetzenden Jugendbewegung, die z. B. auch in den bekannten Liedern „Wir wollen zu Land ausfahren“ – „Wir sind jung, die Welt ist offen“ – „Wenn die bunten Fahnen wehen“ zum Ausdruck kommt.

Komm lieber Mai und mache die Bäume wieder grün. Und laß' mir an dem Bache die kleinen Veilchen blüh'n! Wie möchte ich so gerne ein Blümchen wieder seh'n! Ach, lieber Mai! wie gerne einmal spazieren geh'n!

Der Text des Liedes „Komm, lieber Mai, und mache ...“ stammt von Christian Adolph Overbeck (Bürger-

Roßbach-Figuren

Zwei wunderschön geschnitzte Figuren aus der Hand von Wilhelm Roßbach wurden der Ascher Heimattube zur Aufbewahrung übergeben. Wie alle Werke unseres Meisterschnitzers Roßbach zeichnen sich auch diese beiden Stücke durch ihre Ausdruckskraft, Originalität und Stimmigkeit der Proportionen aus und ergänzen somit unsere wertvolle Roßbach-Sammlung in ganz hervorragender Weise.



Unser Dank geht an Frau Friedel (früher Asch, Graben) und deren Nichte, Frau Ross (Frankfurt), die uns diese Schenkung vermittelt haben.

meister von Lübeck) und wurde von Wolfgang Amadeus Mozart vertont. Es zählt neben Franz Schuberts *Am Brunnen vor dem Tore* und Johannes Brahms' *Guten Abend, gut Nacht* zu den seltenen Beispielen, von Kunstliedern, die zu echten Volksliedern wurden.

Das Lied mit fünf Strophen handelt von einem Kind, das sich den Frühling herbeiwünscht um endlich wieder im Freien spielen zu können und wird deshalb oft auch als Frühlingslied bezeichnet, obwohl es sich eigentlich um ein Winterlied handelt.

Karl Kristl:

Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Ich war so verwirrt, dass der sonst so perfekt eingebaute Handkuß schon im Versuch steckenblieb. „Ach geh“, sagte Schwesterchen und wischte mir einen Kuss hin. Jetzt schnapp' ich über, dachte ich mir. Noch immer hatte ich kein Wort herausgebracht. „Gnädiges Fräulein, Schwester Pol Pol ...“, „Servus, Karli!“ Weg war sie.

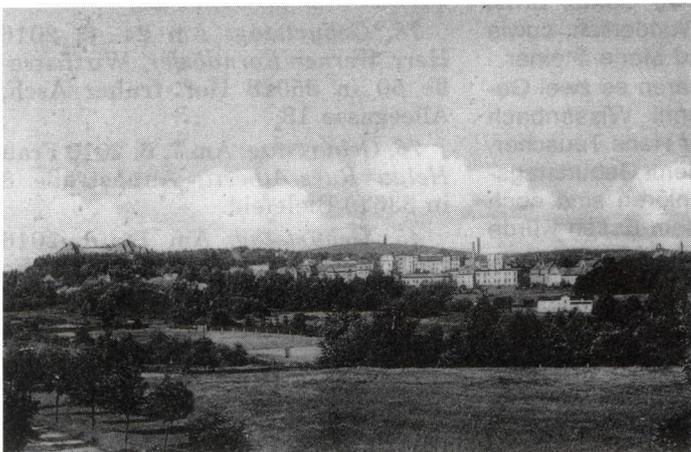
Zurück blieb ein vollkommen verwirrer, ein in fünf Minuten gänzlich verwandelter Bub, ein von unbeschreiblichem Glück, von peinigender Hoffnungslosigkeit Hin- und Hergebeuteltes. Weg war alle, rotzige Selbstsicherheit vortäuschende Frechheit, nur noch ein armes Häufel Mensch blieb, hoffend und wieder verzweifelnd. So war der Zustand der nächsten Wochen während eines für mich fast aussichtslosen Kampfes um Poldi. Die schneidigen Brüder Bimmermann stürzten sich wie die Geier auf sie. Schon beim Frühstück kreuzten sie in fabelhaftem Reitdress auf, braungebrannte drahtige junge Herren in eleganten Juchtenstiefeln, dazu mit englischen Breeches, maßgeschneiderten Seidenhemden, eine Mischung von französischem Parfüm, Juchtenstiefeln und Stallgeruch um sich verbreitend, die Kommentare über das letzte Pardubitzer Steeplechase durch Aufstiege der kostbaren Reitpeitschen mit getriebenem Silbergriff unterstreichend. So glänzten sie vor der Geliebten. Ich daneben: Mit einem billigen Hemdel von Christ. Fi-

schers Söhnen aus Asch, schlotternden Hosen vom Steidl, entsetzlichen Sandalen vom Bata ... Der Kampf um Poldi schien völlig aussichtslos. Die Bimmermann-Brüder ließen sich die gesattelten Pferde vorführen und paradierten vor Poldi toller als die Zirkusreiter. Und ich, erdgebunden wie ein Mistkäfer, verfluchte meine Herkunft, Spottgeburt aus Seitreiber-Ahnen und einem armen Gebirgslehrer! Ein Selbstmordversuch durch Verweigerung der Nahrungsaufnahme mißslang. Ich blätterte bei Onkel Bruno unter „Hungertod“ nach: „Bruno gehabt“, fand ich, geheilt durch Bauchwickel, Einläufe und Blitzgüsse. So also ging's nicht. Schwesterchen hatte eine Schwäche: ihre fanatische Liebe zum Theater und zum Gesang. Da war sie eine echte Wienerin. Und auf dem Gebiet waren die schneidigen Bimmermänner absolute Versager. Mein liebes, liebes Brünn! Alles, was ich dort in mich aufgesogen hatte, was so lange in Asch darniederlag, holte ich wieder hervor. Und Schwesterchen Poldi hörte mir zu. Sie hatte, damals noch eine Seltenheit, viele Platten der großen Sänger aus der damaligen Zeit, Heinrich Schlusnus, Richard Tauber, Alfred Jerger, Piccaver usw. Ihr erklärter Liebling aber war der „göttliche“ Leo Slezak. Von dem hatte sie eine komplette Sammlung. Welch ein Glück für mich! Ich hatte den großen Tenor oft genug in Brünn gehört und konnte ihn recht gut parodieren. Der gute Leo war und blieb zeitlebens ein echter „Briener“ und kam bei seinen Arien und Liedern immer wieder

unversehens ins „Böhmakn“. Zum jubelnden Vergnügen Schwesterchens sang ich ihr á la Slezak vor: „Ich härt ain Bächlain rrrauschen wohl iebn Fälsänquäll“. Ich war selig und ließ gleich die Tannhäuser-Arie folgen mit der Slezakschen Version: „O Känigin Gättin, lass mich fliehn!“ Die Bimmermänner verfolgten meine Kunst mit scheelen Augen, erschienen in neuen Pepitta-Breeches und versuchten durch waghalsigste Reiterei verlorenes Gelände zurückzugewinnen. So wogte der Kampf unentschieden hin und her. Eines Tages mussten die Brüder geschäftlich fort. Die Tante Bimmermann hatte den grandiosen Einfall, dass ich Schwesterchen auf einer Wanderung die Schönheiten der böhmischen Landschaft zeigen solle. Ich hätte sie umarmen mögen! An einem wundervollen Sommertag wanderten wir los. Eine nie gekannte Seligkeit erfasste mich. Das geliebte Mädchen neben mir, der strahlende Tag, oh unbeschreibliches Glück! Ich sang ihr meine schönsten Lieder vor, am besten gelang mir „Tom der Reimer“ mit dem Bekenntnis: „Du bist die Himmelskönigin, Du bist von dieser Erde nicht!“ „Kadi“, sagte sie leise am Schluss, „das hast Du ganz für mich gesungen, gelt?“ Ich konnte nur nicken, kein Wort brachte ich heraus. Sie stand vor mir, glitzerte mich mit ihren blauen Augen an, ich wollte sie küssen, aber ich war ganz starr vor Glück und traute mich nicht. Wir wanderten weiter, ich, gepeinigt von Selbstvorwürfen: „Warum nur hast du sie nicht geküsst, warum nur hast du es nicht einmal versucht?“ Auch Schwesterchen blieb stumm. Was ich da litt!

Oh Chudenice, Chudenice, schönstes Dorf Böhmens, unvergesslich, gepriesen dein Aussichtsturm im Wald! Zu Mittag waren wir angekommen. Der „Turm“ war eigentlich nur ein wackliges Holzgestell mit Leitern. Artig wollte ich voran-

Blick nach Asch



Gaststätte Waidmannsheil Wildenau



Eingesandt von Frau Monika Behlen, geb. Lederer, Landgraf-Hermann-Straße 28b, 36304 Alsfeld/Hessen

klettern, allein Schwesterchen behauptete schwindlig zu sein, sie wolle vor mir hinaufsteigen, damit ich sie auffangen könne. So geschah es. Beim Aufsteigen wagte ich emporzublicken ... Ach nein, nicht in den blauen böhmischen Himmel ... Nicht dem Schwesterchen wurde schwindlig, sondern mir. Ich weiß nicht, wie ich doch noch hinaufgekommen bin. Gänzlich verwirrt stand ich neben ihr, unfähig, ihr die Schönheiten der böhmischen Landschaft zu zeigen. So stiegen wir wieder herunter und setzten uns in den Wald. Ich war in einem unbeschreiblichen Zustand und brachte kein Wort heraus. Da nahm sie mich um den Hals, sah mich an und sagte nur: „Du lieber, lieber Bub ...!“

Chudenice, unvergessliches Märchen ...

Die Bimmermänner versuchten in den nächsten Wochen durch wahre Cowboystückln ihre Lage zu wenden — umsonst, ihre Reiterei fand nur gedämpften Beifall, mehr nicht. Ich wurde mager wie ein Hund. Meine besorgte Mutter schlug in Onkels Büchern nach: „Magersucht, krankhafte, siehe auch Schwindsucht, galoppierende. Bruno gehabt, geheilt wie üblich mit Wickeln, Klistieren, Ober- und Untergüssen“. Dieser Therapie misstraute jedoch meine Mutter.

Ein unvergleichlicher, nie vergessener Sommer ging zu Ende, Schwesterchen musste wieder nach Wien. Wir schworen uns immerwährende Liebe und Treue und wussten doch beide, dass alles falsch war. Ich habe sie nie wieder gesehen, aber auch nie vergessen ...

Zurück blieb ein ganz armer, unglücklicher Bub. Unter „Liebeskummer, tödlicher“ fand ich bei Onkel Bimmermann den Hinweis: „Bruno gehabt, geheilt durch eiskalte Sitzbäder mit Untergüssen“. In meiner Verzweiflung probierte ich es. Leider keinerlei Erfolg. War das traurig ...

In diesem Zustand musste ich zurück nach Asch, zurück ins Gymnasium. Meine Schulleistungen waren schlechthin nicht mehr zu unterbieten. Da griff der Mottl ein. Mit barbarischer Strenge holte mich dieser mein Vormund zurück auf den harten Boden der Tatsachen und rettete mich vor einem höchst unrühmlichen Schulende. Schön war das freilich alles nicht. Ablenkung von meinem Schmerz bot der berühmte „männliche Teil“ der Klasse. Was wir aufführten, war einmalig in den Annalen des Gymnasiums. Nicht einmal vor dem gefürchteten Mottl machten wir Halt. (Forts. folgt)



und Trinken wurde wie immer genossen und der Geräuschpegel stieg an.

Hanni hatte wieder einen schönen Text vorbereitet, sodass wir immer auch „geistig“ genährt werden. Die Geburtstagskinder luden zu Kaffee und Kuchen ein, was immer gern angenommen wird. Gusti Plag hatte auch einen Text beigesteuert, den Gerhild mit lauter Stimme vorlas. Es war der Vergleich zwischen Kindheit heutzutage und Kindheit früher. So rannten die unterhaltsamen Stunden wieder schnell dahin und der Aufbruch nahte, mit allen guten Wünschen für einen schönen Mai mit den vielen Feiertagen.

Bis zum Wiedersehen am 27. Mai in Maintal in der Turnhalle. G. Eu.

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069 / 54 56 05.

Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 22. 6. 2016 Herr Pfarrer *Karl Wölfel*, Südring 72 in 95032 Hof, früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 1.

93. Geburtstag: Am 9. 6. 2016 Herr *Edi Gansmüller*, Dr. Buchberger-Straße 12 in 95478 Kemnath-Stadt.

91. Geburtstag: Am 16. 6. 2016 Herr *Walther Ploß*, Eppenreuther Straße 77 in 95032 Hof.

90. Geburtstag: Am 23. 5. 2015 Herr *Walter Böhm*, Pfarrstraße 14 in 95100 Selb, früher Asch, Hauptstraße 126.

89. Geburtstag: Am 27. 6. 2016 Frau *Erna Wunderlich*, geb. Blaha, Meisenweg 7 in 72669 Unterensingen, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch, Haus-Nr. 216.

82. Geburtstag: Am 29. 6. 2016 Frau *Helga Kneiting*, geb. Müller Aunkofener Siedlung 32 in 93326 Abensberg, früher wohnhaft in Nasengrub bei Asch, Wernersreuther Straße 36.

81. Geburtstag: Am 28. 6. 2016 Frau *Erika Jedinak*, geb. Cerny, Dlouha 1 in CZ-35201 Aš.

78. Geburtstag: Am 24. 6. 2016 Herr *Werner Korndörfer*, Wirthstraße 50 in 95028 Hof, früher Asch, Alleegasse 18.

76. Geburtstag: Am 7. 6. 2016 Frau *Helga Rues-Alberti*, Annastraße 8 in 33649 Bielefeld.

45. Geburtstag: Am 16. 6. 2016 Herr *Peter Wächter*, Komenskeho 29 in CZ-35201 Aš.



NIEDERREUTH gratuliert:

89. Geburtstag: Frau *Meta Pietsch* geb. Künzel.

86. Geburtstag: Herr *Erhard Heinrich* (Panzer).

Brückenbauer für kulturelles Miteinander

Zum zehnten Mal verlieh der CeBB-Trägerverein (Centrum Bavaria Bohemia) in Schönsee (Oberpfalz) den Brückenbauer-Preis an Personen, die dafür gesorgt haben, dass sich die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Bayern und Böhmen mittlerweile fest etabliert hat. Den diesjährigen Ehrenpreis erhielt die Präsidentin der Euregio Egrensis Ag Bayern, Dr. Birgit Seelbinder. Die frühere Oberbürgermeisterin von Marktredwitz gilt als Pionierin der ersten grenzüberschreitenden Gartenschau zwischen ihrer Stadt und Eger. In seiner Laudatio bezeichnete sie der Schwandorfer Landrat Thomas Ebeling als einen „Menschen, der für die deutsch-tschechische Idee lebt und den kulturellen Austausch mit Feuereifer vorantreibt“.

Eine weitere Auszeichnung ging an den Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzenden der SL Bernd Posselt. Der dritte und ranghöchste Preisträger ist kein geringerer als der frühere Außenminister der Tschechischen Republik und Vertraute von Vaclav Havel Fürst Karel Schwarzenberg.

Horst Adler

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Mit „April, April, der macht was er will“, wurden die 21 Teilnehmer in Kirdorf begrüßt. Die letzten Apriltage haben das Zitat wieder bestätigt, aber unsere Apriltage in der alten Heimat waren meist noch richtig winterlich mit Schneeschauern und Schneematsch.

Ablaufgemäß wurden erst die Grüße der Fehlenden überbracht, von Hilde Burgmann die von der Reha wieder zu Hause ist, von Ilse Cuntz, Ernst Pöpel und Herbert Wunderlich, sowie von Jana Skokan und Marie Steiner.

Zum Gratulieren waren es zwei Geburtstagskinder: Hanni Wissenbach und unser Obersenior Hans Tauscher, die Kurt Lankl mit dem Geburtstagslied ehrte. Beide Senioren sind noch richtig fit. Noch vor dem Essen wurde ein Text über „die Zeit“ vorgelesen, der zum Nachdenken anregte. Es gibt Menschen, die zuviel Zeit haben und andere, die viel zu wenig Zeit haben. Unsere Zeit ist vielfach durch Hektik geprägt, obwohl es so viele technische Hilfsmittel gibt. Wirklich bewußt für sich Zeit zu haben und sie richtig nutzen, ist wie ein Geschenk. Essen

83. Geburtstag: Herr *Helmut Patzak* (Neumühle). — Herr *Adolf Heinrich* (Mühlkanners Dolfe). — Herr *Walter Heinrich* (Panzer neben Säuling).

77. Geburtstag: Herr *Robert Merz*.

76. Geburtstag: Herr *Siegmond Künzel* (Bruder von Prechtel Helga).

☆

Todesfall aus Niederreuth ...

Frau *Ute Bauch* geb. Patzak ist im April 2016 im Alter von 71 Jahren in der Türkei verstorben. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 64, in der Neumühle.

Willi Jäger — 90. Geburtstag

Bei guter Gesundheit und froh gelaunt konnte der Neuberger Ehrenbürger Willi Jäger (Hof) am 26. April d. J. seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist nicht nur seinen Landsleuten aus Neuberg und Umgebung bestens bekannt als Initiator und unermüdlicher Organisator der Bittlings-Kirwa. Viele Jahre hat er sich um seinen Heimatort verdient gemacht, wobei ihm besonders die Erhaltung der Kirche zum Guten Hirten am Herzen lag.

Zu den zahlreichen Gratulanten gehörten neben seinen Freunden und Bekannten auch der Hofer Oberbürgermeister Harald Fichtner, der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler, und Pfarrer Pavel Kucera aus Asch.

Den Jubilar begleiten unsere besten Wünsche für die kommenden Jahre.

Lieber Willi — bleib g'sund, damit wir uns in Rehau und bei der nächsten Bittlingskirwa in Neuberg wie immer in froher Runde wieder treffen können.

Horst Adler



Willi Jäger (Bildmitte) im Kreis seiner Familie, hält in der Hand seine Memoiren mit dem Titel: *Eigentlich immer Glück gehabt - Erinnerungen aus meinem Leben*.



*Wer so gewirkt wie du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.*

Erika Teuber geb. Müller

* 13. 2. 1940 in Altentreptow
† 16. 4. 2016 in Alzenau

In Liebe und Dankbarkeit:
**Dein Gerhard
und alle Angehörigen**

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 28. April 2016 auf dem Friedhof in Alzenau-Hörstein statt.

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Gerhard Dötsch, Dalbergstraße 33, 63477 Alzenau



Unsere Toten

Am 30. 3. 2016 ist Frau *Emmi Drechsler*, geb. Blau im Alter von 88 Jahren gestorben. Sie wohnte in Asch, Fröbelstraße.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhäuser: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Rudolf und Karin Petermann 20 Euro — Rainer Bahr, Dank für Geburtstagswünsche Klara Bahr, Ziertheim 30 Euro — Thomas und Sofie Fedra 50 Euro — Hans Tauscher 96 Euro — Leopold Chalupa, für die Neuberger Kirche 100 Euro.

Aus dem Vermächtnis des verstorbenen Friedrich Geipel, Thiersheim, wurde der Stiftung Ascher Kulturbesitz ein Betrag von 1000.— Euro überschrieben.

Die Stiftung Ascher Kulturbesitz, gegründet

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294
0002381 / 0111000000
15###
Gebühr bezahlt

Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

1991, war ein besonderes Anliegen von Friedrich Geipel. Sie wird auch in Zukunft die Erinnerung an die deutschen Bewohner des Ascher Ländchens, ihre Geschichte und Kultur gewährleisten.

Der Vorstand der Stiftung Ascher Kulturbesitz

sitz und des Heimatverbandes Asch sagt allen Spendern herzlichen Dank! *H. Adler*

Spenden an den Heimatverband im Zeitraum 1. 4. bis 30. 4. 2016

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

Lieselotte Franke, Bad Steben 10 Euro — Edith Börste, Iserlohn 10 Euro — Marion Benne, Stuttgart, im Gedenken an Hans Jungbauer 20 Euro — Brigitte und Walther Beck, Krailling 30 Euro — Rudolf und Karin Petermann, Hanau 30 Euro.

*Wenn Ihr mich sucht,
sucht mich in Eurem Herzen.
Habe ich dort eine Bleibe gefunden,
lebe ich in Euch weiter!*

In lieber Erinnerung nahmen wir Abschied von

Elise Schmidt geb. Klier

* 15. 4. 1926 in Schönbach
† 12. 2. 2016 in Freising

Günther Schmidt, Sohn, und Mara Ricarda und Moritz Schmidt, Enkelkinder

Die Trauerfeier fand bereits in Freising im Waldfriedhof statt.

*Die Sehnsucht nach der Heimat
währte ihr ganzes Leben.*

In stiller Trauer und mit großer Dankbarkeit mussten wir Abschied nehmen von unserer lieben Ilse-Mama

Ilse Wirth

geb. Baderschneider

* 6. 9. 1930 in Asch † 24. 4. 2016 in Eichelsdorf

Ulrike Wirth

Ursula Jonson

Traueranschrift: Ulrike Wirth, Eichköpplstraße 15, 63667 Nidda

*Man sieht die Sonne untergehen und erschrickt doch,
wenn es plötzlich dunkel wird. (Franz Kafka)*

Ein langes und erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante, Cousine und Patin

**Klara Adler
geb. Müller**

* 23. November 1922 in Wernersreuth bei Asch in Böhmen
† 10. April 2016 in Tirschenreuth

*Ihre Liebe galt der Familie,
ihre Sehnsucht der verlorenen Heimat.*

Tirschenreuth (Annastraße 1),
Bad Muskau

**Horst, Margareta und Marita Adler
Helmut Wunderlich** mit Familie
im Namen aller Verwandten



Wir danken Pfarrer Pavel Kucera aus Asch, Frau Constanze Schweizer-Elser (Selb) und Herrn Gustav Ploß (Bad Brambach) für die würdige Gestaltung der Trauerfeier, die am 13. April 2016 im Krematorium Selb stattfand. — Nach einem Gedenkgottesdienst in der Friedhofskirche zu Tirschenreuth erfolgte die Beisetzung der Urne im Familiengrab am 19. April 2016.

Herzlichen Dank allen, die uns ihre Anteilnahme und Wertschätzung bekundet haben. In schweren Stunden weiß man die freundschaftliche Verbundenheit besonders zu schätzen.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.